



Karl Hans Strobl Die goldenen Gärten

Karl Hans Strobl
Die goldenen Gärten
Novelle

Der Orchideengarten, Dreiländerverlag, München, 1920

Bibliothek von ngiyaw eBooks

Illustration: Inka Tunika

Die goldenen Gärten

Bist du es, Johanna, über mich geneigt, die Hand auf meinen Haaren. Duft regnend auf mich, im Ausschnitt meines Bewußtseins ein Bild, umrahmt von samtener Schwärze? Fasse meine Hand, laß mich dich halten, damit du dich mir nicht wandelst, kühl sind deine Finger, Metall, Griff und Festigkeit im Zerfließenden. Ein Polyp ist mein Mund, festgesaugt an deine Lippen,

Warum zerrinnst du mir? Ich will versinken in dir, du weichst, ziehst dich zurück, umspülst mich grausam, ohne mich zu tragen, wie letzter Brandungssaum den verschmachtenden Fisch ballst dich aufs neue zusammen, gebierst die andere aus dir — Juana, bist du da? Dein Blick verbrennt mich, deine starren, bronzenen Brüste drohen Vergewaltigung, die Bräune deiner Haut dörft mich aus, das Weiße deiner Augen ist vom Fittich eines Dämons herabgeschneit. Die kupferne Schlange um dein Handgelenk hebt den Kopf, zischt, glühend stechen die Rubinen zu seiten des schuppigen Kopfes in mein Fleisch.

Gehst du mir wieder die enge Treppe im Hause deines Vaters voran, das auf den Trümmern des Palastes steht, der die letzten Tage des letzten Inka umfing? Atahuallpa,

Gefangener Pizarros, Opfer des Dominikaners Vicente de Valverde. Christ aus Todesangst, keiner anderen christlichen Barmherzigkeit teilhaftig, als der, nicht lebendig verbrannt, sondern öffentlich erdrosselt zu werden! War Ergebung oder Haß letzte Regung deines Blutes, Vergehung oder Rache, hindurchsickernd durch dein ganzes Geschlecht von Eltern zu Kindern, bis zu dieser fernen Urenkelin, die mich führt? Königlich und gefährlich ist sie, stolz und verschlagen, von uraltem Unrecht nicht zerdrückt und aufrecht inmitten der Verkommenheit.

Seltsam klebt in den Ruinen des Inkapalastes das Nest der Astorpilcos, der Vater, mürrisch in grauen Haaren, die wortreiche Mutter, eine Warnung vielleicht vor der Zukunft Juanas, der Bruder, Nichtstuer, Nachäffer spanischer Großartigkeit in Tennishosen, von der Schwester kühl durch Spott ferngehalten. Armselige Geschlechterfolgen haben Leben auf Leben hier aufgeschichtet, bedeutungsloses Sein, grau im Alltag: eine glühende Ader aus der Tiefe bricht Juana durch Verkommenheit, tönt wie helles Erz im tauben Gestein.

Voranschreitend durch Trümmerwerk zieht sie mich magisch nach sich.

Wo bist du Johanna, warum überläßt du mich ihr? Warum wirfst du dich ihr nicht entgegen, mit der ganzen Kraft deines Wesens, warum lieferst du mich den Tagen von Cajamarca aus?

Leis überfuhr mich ein Schauer, als sie ihren Namen nannte: Juana. Den deinen, Johanna, spanisch gewendet!

Gehorsam war ihr der Stein, öffnete sich sacht, wo sie ging, umfing sie mit zärtlichem Dunkel verfallener Stiegen, streichelte mit überhängenden Ranken ihr Gesicht. Quadersteine saßen dem Boden auf, bunte Ziegel waren aus Kieszement gebröckelt, Treppen im Felsen stiegen auf zu Fenstern in Höhen, stiegen ab zu ausgemeißelten Becken in der Tiefe. Alles war voll Raunen, Flügelschlagen, Wehen, wie durch schleierdünne Vorhänge gingen wir, spinnwebzarte, Hauch über Gesicht und Hände. Dann prallte wieder grell nacktes Mauerwerk, saftlos und bullig hingehämmert, brutale Ewigkeit. »Das Fußbad des Inka«, sagte Juana, wir standen auf gemustertem Steinhoden, Ziegelwände um uns, mit Mäulern von Röhren in zersetzten Fratzen.

Weiter im Gemäuer schachtelte ein Zimmer, ein klaffender Spalt ist der Decke schüttete Licht aus über Atahuallpas einstiges Gefängnis. Roter Strich an der Wand war das Zeichen, Schandmal der Gier. Bis dahin wollte er Lösegeld türmen, Pizarros Gefangener, Gold aus allen Sonnentempeln des Landes, aus Cejco Pachacamac, Huamachuco, Huaylaa. Gold half ihm nicht, so wenig wie die Taufe, aber eine feierliche Totenmesse bekam er, ein schönes Begräbnis. Die Gebrüder Pizarro gingen in Trauerkleidern hinter der Leiche, Gift hauchte Atem des Goldes aus allen Fugen des Steines. Die Insel

Bimini bin ich ausgezogen, zu suchen. Hörst du, Juana? Die Insel Bimini mit der Quelle der Jugend. Die Insel Bimini und das Goldland Dorado, den See mit der Insel, die ein einziger Goldklumpen ist, dessen Glanz nachts am Sternenhimmel hängt. Schimmergebilde, das sie die Magellanschen Wolken nennen. Deine Welt ist voll von Wundern, Juana, nahe dem See Dorado treiben die Zacken der Diamantenklippen aus dem Urwald, ihr Funkeln blendet die Vögel, daß sie blind die Köpfe an den Palmstämmen zerschellen. Im Nebel des Schiffes Argo spiegeln sich die Silberberge der Parimo. Es sind aber Dunkelheiten am Himmel deiner Heimat, Juana, Löcher im Firmament, zwischen den hellen Gebilden bohrende Schwärze. Sind es die Fenster des Todes, Juana? Wächter dort über der Welt und den Menschen?

Die Nächte zittern von Süße, Juana. Düfte sind losgerissen aus den vor Verlangen aufgequollenen Kelchen, steil ragt das Mannestum der Blumen aus Finsternissen, von Kraft gespannt, Samen sprüht im leisen Wind. Beabend liegen die Kissen, überschwellend, klebrig vor Durst des Empfangens. Nachtvögel tauchen ihr Gefieder ein, tragen in langen, krummen Schnäbeln die Fruchtbarkeit von Blüte zu Blüte. Ein geflügelter Achat, mit gläsernem Körper, überrauscht uns wie ein vielstimmiger Klang der Zaubervogel Parasama. Er ist ohne Beine, sein Leben ist nur ein Schweben, der Kuß seines Schnabels erweckt die Menschenblume Yalitta.

Bist du die Menschenblume Yalitta, Juana, unter dem Glanz der Magellanschen Wolken vom Vogel Parasama wachgeküßt? Du stillst nicht, du verzehrst; du machst nicht müde, du machst rasend. Das Mißtrauen deines Vaters hast du eingeschläfert, die Geschwätzigkeit deiner Mutter, die trinkgeldheischende Unverschämtheit deines Bruders, um mir deine Nächte geben zu können. Welche Säfte stehen dir zu Gebote, daß du auf Stunden töten kannst?

Gräser wiegen über uns, im Gemäuer des Inkapalastes regen sich die Steine unter den Tritten von Nachttieren. Oder sind es die Hände der Abgeschiedenen, die kraftlos über die Trümmer tasten und den Mörtel lösen wollen? Bringt erst Zusammensturz und Versinken der vergifteten Mauern euer Ruhe?

Wie fern bist du, Johanna! Hinter einem Vorhang von Glut verbirgst du dich. —

»Suchst du noch immer das Goldland Dorado?« fragte Juana.

Ich suche das Goldland Dorado und die Insel Bimini. Durch Urwälder bin ich gekommen, das hohe Gebirge habe ich überstiegen, Gefahren haben nach mir gekrallt, Fetzen vom Leib und aus der Seele gerissen. Unerreichbares muß sich der Mensch türmen, schimmernde Säume ferner Küsten muß er sich zum Ziel setzen. Auf dem Wege liegen die Überraschungen des Möglichen. Indien wollte Kolumbus finden, eueren

Erdteil fand er. Nach der Insel Bimini zog Ponce de Leon aus. Tausende Soldaten starben, das Land Florida war Gewinn der Fahrt. Statt des Goldlandes Dorado bist du mir beschert worden, Juana!

Sie hob die Hand, reckte sie mir wie eine bronzene Schale zum Mund. »Gieße mir deinen Speichel in die Hand, du!«

»Was verlangst du?«

Die Höhlung ihrer Hand bettelte. »Niemand hat der Speichel der Söhne der Sonne den Boden berührt. Frauen waren um sie, die ersten des Reiches, ihn aufzufangen. Sie wurden stolz und glücklich dadurch. Erhebe mich zu deiner Magd, begnade mich, ich bin dein Teppich, dein Gefäß, bade dein Antlitz in mir.«

Ihre Finger krümmte ich mir um den Mund, fühlte die Höhlung, meine Zähne nahmen sanft eine Falte der Haut, ein Tropfen meiner Lippen blieb zurück. Heißer Laut an meinem Hals, ein scharfer Biß an der Schulter, süß rann Gift durch meinen aufgewühlten Leib.

»Besitzt dich kein anderes Weib, Riccardo?«

Ich wußte nichts von dir. Du hattest mich verlassen, Johanna. Ohne Zögern trat das Nein aus mir.

»Die Wahrheit . . . hörst du? Lüge birgt den Tod. Schwöre bei den Gestürzten des Himmels, daß du die Wahrheit sagst. Sie haben Macht, Lügen zu entkleiden, ihre Offenbarungen reißen dem Betrug die Masken herab.« Einen Ring der Schlange an ihrer Hand lösend,

wand sie die kupfernen Schuppen um unser beider Gelenke, meine linke Hand fühlte seltsames Gewirk, von einer Schnur auslaufend verknötete Fäden.

Ich wußte nichts von dir, Johanna. Das Gewirk in meiner Hand, durch die kupferne Schlange an Juana gekettet, sagte ich unverstündlich furchtbare Worte nach, verhängnisvolle Bindung, uralten Schwur, Gebet der Sonnenpriester über ausgerissenen, zuckenden Menschenherzen auf Steinaltären, rot von Blut und Morgenlicht. Ätzend waren die grausamen Worte, ihre Dunkelheit fraß mit gefletschten Zähnen an meinem Bewußtsein.

Verbunden mit Juana trat ich den Schutt des Palastes. Noch nicht begangene Wege tastete der Fuß, von den Wänden, im Stein, glotzten Götzen, die Bäume und Tiere auf den Köpfen trugen. Das Tuch von ihrem Hals schlang mir Juana um die Augen, in Finsternis tappte ich hinab, Raum drehte sich um mich, Sterne waren mir aus dem Hirn gepreßt, tanzende Wirrnis von Funken, nach innen sprühend. Welt ging mir nur durch Juana hindurch, sie war Leitung zum Sein und von ihm, alles war allein Gesang ihres Blutes.

Ich stand, das Tuch sank, in mildem Geleuchte unter schwerem Gewölbe lag wunderliche Pflanzenlandschaft. Ein Garten, aus sanft gebotenem hohen Gras wucherte Gesträuch, Bäume mit Blättern, die wie Hände geformt waren, Vögel saßen auf den Zweigen, große Blüten mit

dem Antlitz von Menschen sahen still zu einer Sonne auf, die, ein unterirdisches Gegenbild der Erdenschwester, sanftes Licht ausgoß. Regungslos stand alles. Pflanzen und Getier hielt die Formen des Lebens fest ohne Teil an seinen Farben. Zitternd fühlte die Hand metallische Härte von Blatt und Zweig, künstliche Bildung war der Wuchs, eine nachgeahmte Natur in gelbem Glast.

»Es sind, die goldenen Gärten des Inka«, Juanas Hand schwebte über das Nahe hin. Gold! Tief durchriß mich Schrecken, nicht allein meiner selbst, auch der Menschheit wegen, jäher Anprall einer Wucht von Gedanken, noch zusammengeballt, nicht in einzelnes auseinandergelegt. Hier war der Sprengstoff, um die ganze Kultur auseinander zu reißen, aus den Brüdern im All einen Knäuel kämpfender Bestien zu machen. Aufgetürmte Flut von Leibern, Geheul, unter Kreischen zerfleischt der Genius der Menschheit. Dies war mein Schrecken, dabei aber doch Verlangen, eine schwindende Fackel in meinem Hirn, meine Hände, nach Berührung lechzend, räuberisch nach dem goldenen Gewucher zitternd. Lava rann mir glutend durch die Kehle in den Leib, verkohlte mir tief unten die Eingeweide. »Dies ist mein.« Juana schwang eine goldene Blüte an goldenem Stengel, »nimm dir davon!« Ein Maisfeld durchschritten wir, mannshohe Stauden mit reichem Geblättern, die Kolben täuschend kunstvollste Wiederholung des Lebens, alles Gold. Eine Stimme hatte das Gold, da wir daran

vorüberstreiften, leises Geflüster. Hinter uns klangen die goldenen Halme, ein Aguti schnüffelte mit goldener Schnauze. An Golddrähten von Wachspalmen herab schwangen Schmetterlinge mit Augen von Edelsteinen auf den Flügeln.

Sachten Anstieg des Bodens krönte ein Tragsessel aus Gold, der Inkathron, der berühmte, von den Eroberern vergebens gesucht. Hierher war er gerettet. Seine Wangen waren mit einer Wirrnis von Bilderschrift bedeckt, der Rücken trug das Sonnenrund mit weit ausgreifenden Strahlen, die Lehne überhelmt mit einem Adlerkopf, »Dein dies alles . . . da es mein ist.« Juanas Antlitz war von Angst zerklüftet, ihre Augen unbegreiflich starr vor tobenden Schrecknissen. Die Windung der Kupferschlange löste sie, schritt hinan, in den Doppelzaun der Tragstangen, stand mit unsäglich bangem Gesicht vor dem Sitz. Langsam ließ sie sich nieder auf den Thron Atahuallpas.

Johanna, bist du da? Wie kommst du mir plötzlich hierher, nein . . . niemals warst du fern. Ich weiß, du kommst, mich zu holen. Der Kahn wartet im Schilf, schon sinkt der Abend in den See, den die Föhren dunkel umranden. Zur Wildenteninsel wollen wir rudern.

Was schreit so brennend? Warum stürzt Nacht ein, mit Auswurf von Flammen, ein berstender Vulkan? Irgend etwas zerkracht dumpf, Gewölbe trümmern herein, Gold windet Fratzen, Fangarme dehnen sich und schnüren

polypenhaft. Schmetterlinge stoßen harte Flügel gegen meine Stirn. Maisstengel peitschen. Warst du nicht eben hier, Juana, auf dem Thron der Väter, dem geheimnisvollen Tragsessel, dem vergebens gesuchten? Eine vergilbte Chronik berichtet, daß Donna Angelina, Atahuallpas Tochter, des Erdrosselten, Franz Pizarros, dem Mörder, Geliebte geworden, ist. Welche Annäherungen und Gleichungen ersinnt das Schicksal!

Und wann hast du dich mit dir entzweit und in zwei Hälften gespalten, die sich feindlich bekriegen? Den wahren Namen möchte ich wissen, Juana? Johanna? Gelähmt stockt mein Hirn, steinerne Hämmer malmen es zu Brei, eine silberne Röhre hat man eingesenkt, in der kocht mein Fieber. Mit blauer Flamme brennt mein Bewußtsein ab. Hast du mich aus den Trümmern aufgelesen, Johanna? Drüben, an der Türe, steht die dunkle Schwester, sanft schwankt mein Bett, ein Kahn, sie wagt nicht einzusteigen.

Wir wollen zur Wildenteninsel fahren, Johanna. Das Wasser plätschert im Rohr, es schluchzt um deine weißen Füße. Johanna, im Purpur schwimmen goldene Enten, künstliche Gebilde indianischer Meister . . .